

HANS-JÜRGEN WESTPHAL

Steh auf!

Der Krieg

Der Krieg wird nicht von Gott gemacht,
nicht von Jahve, nicht von Allah,
nicht von Tiki Taka Tu,
auch nicht vom Flügelschlag
des Schmetterlings im Urwald,
auch nicht von Müllers Kuh.
Der Krieg ist nur die Fortsetzung
der Politik mit anderen Mitteln.
Politik, das ist der Klassenkampf.
Und die Klasse der Bourgeoisie
entwickelt sich nie planmäßig und proportional,
immer unplanmäßig und disproportional,
weil die ökonomische Grundlage sich
immer unplanmäßig und disproportional entwickelt.
In den imperialistischen Kriegen
werden die ökonomischen Disproportionen ausgeglichen,
zeitweilig.
Also: Wir müssen das System des Krieges,
den Kapitalismus abschaffen!
Krieg dem Kriege!

Steh auf!

	Seite
Esche eine Eiche?	3 - 12
Sowjetsoldaten	13
Ringo	13
Du hältst meine Hand	14
Ich hab' heut' den Mut gehabt	14
Gute Traditionen	15
Lied der bolivianischen Jugend	15
13. August	15 - 16
Ich bin ein Amerikaner!	16
Kuba, Venezuela, Bolivien	17
Companero Guevara	17
Blutsbrüder	17 - 18
Ein Bettelmann	18
Unser Bauernheer	18
Der dicke Abt	19
Es funkeln die Sterne	19
Das Kind	19 - 20
Heut ist der Tag gekommen	20 - 21
Ein schöner Traum	21
Vaterland	21 - 22
Menschen werden wir seh'n	22
Nihil desperandum - An nichts verzweifeln	22
Am Acheron <i>Schauspiel</i>	23 - 30
Leben! <i>Von Barbara Westphal</i>	30

Vorwort

In der ersten Augusthälfte 2006 wurde von der Gruppe „VERITAS“ die sechzehnte CD produziert. Die hier abgedruckten Gedichte sind die Texte zu den Liedern. Aktuelle Besetzung der Gruppe „VERITAS“: Kristina & Michael Westphal, Dietmar Hartelt, Andreas Reichel, Hans-Jürgen Westphal. Die Geschichte „Leben!“ schrieb Barbara Westphal, sie ist der andere Teil der BGW (Bedarfgemeinschaft Westphal).

Dresden, am 4. September 2006

Hans-Jürgen Westphal

Manifest der Kommunistischen Partei [1848]

4. Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien

Nach Abschnitt II versteht sich das Verhältnis der Kommunisten zu den bereits konstituierten Arbeiterparteien von selbst, also ihr Verhältnis zu den Chartisten in England und den agrarischen Reformern in Nordamerika. Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung. In Frankreich schließen sich die Kommunisten an die sozialistisch-demokratische Partei an gegen die konservative und radikale Bourgeoisie, ohne darum das Recht aufzugeben, sich kritisch zu den aus der revolutionären Überlieferung herrührenden Phrasen und Illusionen zu verhalten. In der Schweiz unterstützen sie die Radikalen, ohne zu verkennen, daß diese Partei aus widersprechenden Elementen besteht, teils aus radikalen demokratischen Sozialisten im französischen Sinn, teils aus radikalen Bourgeois. Unter den Polen unterstützen die Kommunisten die Partei, welche eine agrarische Revolution zur Bedingung der nationalen Befreiung macht, dieselbe Partei, welche die Krakauer Insurrektion von 1846 ins Leben rief. In Deutschland kämpft die Kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei. Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die deutschen Arbeiter sogleich die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren können, damit, nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland, sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt. Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann. Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der [proletarischen] demokratischen Parteien aller Staaten.

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Esche eine Eiche?

Hast du die Trauerreden auf Eberhard Esche gelesen?¹ „Du weißt ja, meine Zeitung ist die 'junge Welt', und darin standen nur die Reden von Matthias Oehme und von Wolfgang Kohlhaase. Die Rede von Manfred Krug lag der Zeitung nicht vor.“² „Weil sie nicht vorgelegt wurde. Was den Trauerredner Manfred Krug am Grabe von Eberhard Esche betrifft, da bin ich überrascht. Wir haben Esche also entschieden zu positiv eingeschätzt.“ „Der 'Kommunist Esche' und dann d e r Grabredner? Ein Kommunist hätte sich im Grabe umgedreht.“ „Oder er wäre noch mal herausgekommen und hätte d e n Verräter und willigen Knecht der imperialistischen Bourgeoisie davongejagt für die Leichenschändung.“ „Auch die anderen beiden Grabredner, die Freunde Esches, können unsere Freunde nicht sein. Moment, ich habe ja die Zeitung noch. ... Hier, ließ mal das, was ich gelb angestrichen habe. Du kannst schon sehr leicht erraten warum.“ „In Wahrheit war er [Esche] ja Konformist, ging mit den Klassikern, mit vorzüglichen Vorgängern und Lehren, ging mit dem Staat, wenn auch mit wachsendem Mißmut, je stärker er an diesem die anfangs innewohnende Tendenz zu Vernunft und Sittlichkeit vermißte.' Oh, nicht sehr schmeichelhaft! Sein Verleger, Matthias Oehme nennt Eberhard Esche, den er verlegt, einen Konformisten, einen Streber nach Gleichförmigkeit, nach Unterordnung.“ „Als wenn das Streben nach Gleichförmigkeit, nach Unterordnung etwas lobenswertes ist.“ „Dieses nicht lobenswerte Streben wird hier sogar als Entschuldigung vorgebracht dafür, daß er mit 'dem Staat ging'.“ „Nein, soooo schlecht war Esche nicht, daß ihm von seinem Verleger am Grabe ein Vorangehen nachgesagt werden kann! Und bei dieser kriecheischen Entschuldigung vor dem Klassenfeind soll die Vergebung der Sünde, mit d e m Staat gegangen zu sein, noch besonders erreicht werden, durch die Angabe der Entwicklung des Mitgehens: 'mit wachsendem Mißmut'.“ „... , 'je stärker er an diesem die anfangs innewohnende T e n d e n z zu Vernunft und Sittlichkeit vermißte.' Also die Vernunft und Sittlichkeit wohnte der DDR nur als T e n d e n z inne, obendrein nur anfangs als Tendenz, das heißt: der D D R wohnte Vernunft und Sittlichkeit n i c h t inne. D a s sagt er, der Verleger ja aus und wir müssen davon ausgehen, daß er weiß, was er sagt. Es handelt sich ja schließlich um eine Trauerrede.“ „Eben. Und von w e l c h e r Vernunft und von w e l c h e r Sittlichkeit ist denn bei dem Verleger die Rede?“ „Meint er etwa die Bourgeoisvernunft und -sittlichkeit? Unser Staat, den wir aufbauten, den wir trugen und der uns trug, in dem wir nicht 'mitgingen' sondern gingen, ja, vorangingen, in dem wir vorangehen konnten und auch wollten, das darf ich zu unserer Ehre sagen, unser Staat, die Deutsche Demokratische Republik, unser Vaterland, war sogar noch am 2. Oktober 1990 um eine historische Stufe vernünftiger und sittlicher als es die BRD jemals war.“ „Vernunft und Sittlichkeit, das sind eben Klassenbegriffe. Es ist vernünftig das Privateigentum an den gesellschaftliche Produktionsmitteln abzuschaffen und das gesellschaftliche Eigentum herzustellen vom Klassenstandpunkt des Proletariats aus gesehen. Und das Proletariat handelt damit, mit der Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums im Sinne der Menschheit vernünftig. Vom Klassenstandpunkt der Bourgeoisie ist selbstverständlich das Privateigentum vernünftig, und alles, was daraus folgt, bis hin zum Irakkrieg.“ „Und wenn wir den Klassenbegriff Sittlichkeit betrachten, ihn vom Standpunkt des Proletariats aus betrachten, dann ist wohl auch das klar, was für den Klassenbegriff Vernunft zutrifft, nämlich daß unser Staat die Sittlichkeit gelebt hat und daß die BRD niemals auch nur eine Tendenz zu d e r Sittlichkeit hatte und daß sie d i e niemals haben kann.“ „Oder du verstehst unter Sittlichkeit die Bourgeoisittlichkeit, also das Verbrechen. Jeder ist sich selbst der nächste - Gott für uns alle, das ist der erste Grundsatz j e n e r Sittlichkeit. Und wir ...“ „Wir müssen das nicht vertiefen. Das ist doch klar. Wer an unserem Grab redet, der wird von uns sagen m ü s s e n : Sie haben die DDR, ihren Staat n i e verraten, immer verteidigten sie ihn, selbst gegen jene, die ihr eigenes Aufbauwerk in und für die DDR verrieten.“ „Ich will das auch nicht unnötig 'ver-

tiefen', weder das Grab, noch das Leben von Esche, auch nicht das, was der Trauerredner sagt von Esche und damit auch von sich, aber da es eine Nachwirkung Esches gibt, ist es nützlich für uns, den Verleger des Toten zu kennen, desjenigen, der die Nachwirkung wesentlich betreibt. Und soviel hab' ich ja nicht angestrichen.“ „Ich sehe schon. 'Seinen [Esches] unverbesserlichen Hang, Parteigänger zu sein, kaschierte er ironisch mit dem Verweis auf seine sächsische Herkunft, durch die Opportunismus genetisch bedingt sei.' Oh, oh, das konntest du ja nicht n i c h t anstreichen! Wir sind 'Parteigänger' der Kommunistischen Partei 'mit dem Verweis auf' unsere klassenmäßige Herkunft, heute ist das das Proletariat, 'mit dem Verweis auf' den Imperialismus, also die Phase des Kapitalismus in der die Produktivkräfte zu Destruktivkräften geworden sind und der schon mindestens vor 100 Jahren hätte abgeschafft werden müssen, 'mit dem Verweis auf' die Notwendigkeit des Sozialismus, 'mit dem Verweis auf' die Notwendigkeit der Herstellung des gesellschaftlichen Eigentums an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln. Wir sind 'Parteigänger' der Kommunistischen Partei, 'mit dem Verweis auf' Vernunft und Sittlichkeit.“ „Und was Opportunismus ist, das ist dem Toten nicht klar gewesen und sein Grabredner weiß es auch nicht. Wir wissen, was Lenin zum Beispiel in 'Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus' so richtig und für uns heute gültig gesagt hat.“ „Ja, und das sollten wir uns noch mal genau ansehen, es vertiefen. Du weißt ja, Leninwerke Band 22.“ „... Das zum Beispiel. 'Dadurch, daß die Kapitalisten eines Industriezweiges unter vielen anderen oder eines Landes unter vielen anderen usw. hohe Monopolprofite herauschlagen, bekommen sie ökonomisch die Möglichkeit, einzelne Schichten der Arbeiter, vorübergehend sogar eine ziemlich bedeutende Minderheit der Arbeiter zu bestechen und sie auf die Seite der Bourgeoisie des betreffenden Industriezweiges oder der betreffenden Nationen gegen alle übrigen hinüberzuziehen. Diese Tendenz wird durch den verschärften Antagonismus zwischen den imperialistischen Nationen wegen der Aufteilung der Welt noch verstärkt. So entsteht der Zusammenhang von Imperialismus und Opportunismus, der sich am frühesten und krassesten in England auswirkte, weil dort gewisse imperialistische Züge der Entwicklung bedeutend früher als in anderen Ländern zutage traten. Manche Schriftsteller, z. B. L. Martow, möchten sich über die Tatsache, daß Imperialismus und Opportunismus in der Arbeiterbewegung zusammenhängen - eine Tatsache, die jetzt ganz besonders in die Augen springt -, gern hinwegsetzen, und zwar mit dem >amtlichen Optimismus< (im Geiste Kautskys und Huysmans') von Betrachtungen folgender Art: Die Sache der Gegner des Kapitalismus wäre hoffnungslos, wenn gerade der fortgeschrittene Kapitalismus zur Verstärkung des Opportunismus führte oder wenn gerade die bestbezahlten Arbeiter zum Opportunismus neigen u. dgl. m. Man darf sich über die Bedeutung eines solchen >Optimismus< nicht täuschen: Es ist ein Optimismus hinsichtlich des Opportunismus, es ist ein Optimismus, der der Verhüllung des Opportunismus dient. In Wirklichkeit ist die besonders schnelle und besonders widerwärtige Entwicklung des Opportunismus keineswegs eine Garantie für seinen dauernden Sieg, wie auch die schnelle Entwicklung eines bösartigen Geschwürs an einem gesunden Organismus nur das Aufbrechen des Geschwürs, die Befreiung des Organismus von diesem beschleunigen kann. Am gefährlichsten sind in dieser Hinsicht Leute, die nicht verstehen wollen, daß der Kampf gegen den Imperialismus eine hohle, verlogene Phrase ist, wenn er nicht unlöslich verknüpft ist mit dem Kampf gegen den Opportunismus.' Also, als Parteigänger der Kommunistischen Partei kämpfen wir gegen den Opportunismus, der durch den Imperialismus verursacht und seine notwendige Stütze ist.“ „'Opportunismus genetisch bedingt', bei etwas derart Abscheulichem, wie dem Opportunismus, würde u n s nie einfallen, darüber auch noch Witze zu reißen. Bestimmte Sachen, wie eben auch der Opportunismus, dürfen nicht zum Witzgegenstand werden. Die mit dem Witzereißern verbundene Verharmlosung dient dem Klassenfeind.“ „Wir hassen Opportunisten! Und das wird nicht kaschiert. Überspringe jetzt das Stückchen Trauerrede, und hier geht's weiter.“ „'... Beharrlichkeit. Die brauchte er, und die setzte er ein bis zur Penetranz im Kampf gegen die Barbarei. Barbarei - ein großes Wort, ich weiß, und bei Luxemburg der Gegensatz zum Sozialismus. Esche hat das genau so gesehen. Er wußte von Goethe, daß Barbarei nichts anderes ist

¹ Beisetzung Eberhard Esches am 27. Mai 2006 in Berlin

² „junge Welt“ vom 2. Juni 2006, Seite 10 und 11

als: das Vortreffliche nicht anzuerkennen. Im Verlust der Maßstäbe, der Formen, der Muster und Beispiele triumphiert Barbarei.' Barbarei, das ist der Zustand der Gesellschaft in imperialistischen Produktionsverhältnissen und zwar in der Endphase. Der Zustand der Gesellschaft kann nicht triumphieren, wohl aber die imperialistische Bourgeoisie über das Proletariat im Imperialismus, in der Gesellschaftsordnung, die die imperialistische Phase des Kapitalismus ist und zwar triumphiert die imperialistische Bourgeoisie über das Proletariat durch die Macht, die sie hat und die ist begründet im Privateigentum an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln. Dabei kommt es nicht zum 'Verlust der Maßstäbe, der Formen, der Muster und Beispiele'. Nein! Dabei kommt es zur Herstellung von Maßstäben, Formen, Mustern und Beispielen, nämlich von imperialistischen Maßstäben, Formen, Mustern und Beispielen, also barbarischen Maßstäben, Formen, Mustern und Beispielen. Weil eben Barbarei der Gegensatz zum Sozialismus ist, was Esche genau so gesehen hat wie Rosa Luxemburg, Oehme sagt es, hat er sich beharrlich eingesetzt, nicht Beharrlichkeit eingesetzt, er hat sich beharrlich eingesetzt gegen die Barbarei, für den Sozialismus. In dem Oehme aber Goethes Definition von Barbarei zum Bestandteil seiner Aussage zusammengebastelt hat, 'daß Barbarei nichts anderes ist als: das Vortreffliche nicht anzuerkennen', negiert er den von Rosa Luxemburg betonten Klassenbezug, den Bezug zur Bourgeoisie, zum Imperialismus. Barbarei ist damit in Oehmes Gesamtaussage nicht die Daseinsweise des Imperialismus in seiner Endphase, nicht 'Hunger, 'Qual', 'Völkerhaß', 'Knechtschaft', 'Menschenmord'. Und damit läßt er Esche zum Kämpfer gegen Barbarei 'bis zur Penetranz', also bis zur Aufdringlichkeit, - Gegen wen eigentlich? - damit läßt er Esche zum Kämpfer gegen Barbarei im Sozialismus werden, denn von diesen 'Verlust der Maßstäbe, der Formen, der Muster und Beispiele' wird nicht direkt, aber indirekt gesprochen. „ ‚Nichts anderes‘ sagt Oehme und das ist kein Lob für Esche. Oehmes 'Barbarei, ... bei Luxemburg der Gegensatz zum Sozialismus' hat mich angeregt, noch einmal das 'Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands'³ zu lesen. Oehme hätte nämlich genau so sagen können: 'Bei Liebknecht ...', oder: 'Bei Pieck...', ja, bei Wilhelm Pieck, dem späteren Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik ist der Gegensatz zur Barbarei der Sozialismus. Das aber vermeidet der Trauerredner. Als wenn Rosa Luxemburg die Kommunistische Partei alleine gegründet hat! Aber von der KPD redet er ja nicht einmal. Oehme hätte sagen müssen, daß im ersten Programm der KPD richtig von der Barbarei als dem Gegensatz zum Sozialismus gesprochen wird.“ „Hast du's zur Hand?“ „... Hier.“ „Nur ein paar Seiten. Soll ich's lesen?“ „Nur zu. Es ist ja wieder aktuell geworden, das Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands.“ „ I. Am 9. November haben Arbeiter und Soldaten das alte Regime in Deutschland zertrümmert. Auf den Schlachtfeldern Frankreichs war der blutige Wahn von der Weltherrschaft des preußischen Säbels zerronnen. Die Verbrecherbande, die den Weltbrand entzündet und Deutschland in das Blutmeer hineingetrieben hat, war am Ende ihres Lateins angelangt. Das vier Jahre lang betrogene Volk, das im Dienste des Molochs Kulturpflicht, Ehrgefühl und Menschlichkeit vergessen hatte, das sich zu jeder Schandtat mißbrauchen ließ, erwachte aus seiner vierjährigen Erstarrung - vor dem Abgrund. Am 9. November erhob sich das deutsche Proletariat, um das schmachvolle Joch abzuwerfen. Die Hohenzollern wurden verjagt, Arbeiter- und Soldatenräte gewählt. Aber die Hohenzollern waren nie mehr als Geschäftsträger der imperialistischen Bourgeoisie und des Junkertums. Die bürgerliche Klassenherrschaft - das ist der wahre Schuldige des Weltkrieges in Deutschland wie in Frankreich, in Rußland wie in England, in Europa wie in Amerika. Die Kapitalisten aller Länder, das sind die wahren Anstifter zum Völkermord. Das internationale Kapital - das ist der unersättliche Baal, dem Millionen auf Millionen dampfender Menschenopfer in den blutigen Rachen geworfen werden. Der Weltkrieg hat die Gesellschaft vor die Alternative gestellt: entweder Fortdauer des Kapitalismus, neue Kriege und baldigster Untergang im Chaos und in der Anarchie oder Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung. Mit

dem Ausgang des Weltkrieges hat die bürgerliche Klassenherrschaft ihr Dasein verwirkt. Sie ist nicht mehr imstande, die Gesellschaft aus dem furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch herauszuführen, den die imperialistische Orgie hinterlassen hat. Produktionsmittel sind in ungeheurem Maßstab vernichtet. Millionen Arbeitskräfte, der beste und tüchtigste Stamm der Arbeiterklasse, hingeschlachtet. Der am Leben Gebliebenen harrt bei der Heimkehr das grinsende Elend der Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Krankheiten drohen die Volkskraft an der Wurzel zu vernichten. Der finanzielle Staatsbankrott infolge der ungeheuren Last der Kriegsschulden ist unabwendbar. Aus all dieser blutigen Wirrsal und diesem gähnenden Abgrund gibt es keine Hilfe, keine Rettung als im Sozialismus. Nur die Weltrevolution des Proletariats kann in dieses Chaos Ordnung bringen, kann allen Arbeit und Brot verschaffen, kann der gegenseitigen Zerfleischung der Völker ein Ende machen, kann der geschundenen Menschheit Frieden, Freiheit, wahre Kultur bringen. Nieder mit dem Lohnsystem! Das ist die Losung der Stunde. Anstelle der Lohnarbeit und der Klassenherrschaft soll die genossenschaftliche Arbeit treten. Die Arbeitsmittel müssen aufhören, das Monopol einer Klasse zu sein, sie müssen Gemeingut aller werden. Keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr! Regelung der Produktion und Verteilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit. Abschaffung wie der heutigen Produktionsweise, die Ausbeutung und Raub, so des heutigen Handels, der nur Betrug ist. Anstelle der Arbeitgeber und ihrer Lohnsklaven: freie Arbeitsgenossen! Die Arbeit niemandes Qual, weil jedermanns Pflicht! Ein menschenwürdiges Dasein jedem, der seine Pflicht gegen die Gesellschaft erfüllt! Der Hunger hierfür nicht mehr der Arbeit Fluch, sondern des Müßiggängers Strafe! Erst in einer solchen Gesellschaft sind Völkerhaß, Knechtschaft entwurzelt. Erst wenn eine solche Gesellschaft verwirklicht ist, wird die Erde nicht mehr durch Menschenmord geschändet. Erst dann wird es heißen: Dieser Krieg ist der letzte gewesen! Sozialismus ist in dieser Stunde der einzige Rettungsanker der Menschheit. Über den zusammensinkenden Mauern der kapitalistischen Gesellschaft lodern wie ein feuriges Menetekel die Worte des >Kommunistischen Manifests<: Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!

II. Die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist die gewaltigste Aufgabe, die je einer Klasse und einer Revolution der Weltgeschichte zugefallen ist. Diese Aufgabe erfordert einen vollständigen Umbau des Staates und eine vollständige Umwälzung in den wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Gesellschaft. Dieser Umbau und diese Umwälzung können nicht durch irgendeine Behörde, Kommission oder ein Parlament dekretiert, sie können nur von der Volksmasse selbst in Angriff genommen und durchgeführt werden. In allen bisherigen Revolutionen war es eine kleine Minderheit des Volkes, die den revolutionären Kampf leitete, die ihm Ziel und Richtung gab und die Masse nur als Werkzeug benutzte, um ihre eigenen Interessen, die Interessen der Minderheit, zum Siege zu führen. Die sozialistische Revolution ist die erste, die im Interesse der großen Mehrheit und durch die große Mehrheit der Arbeitenden allein zum Siege gelangen kann. Die Masse des Proletariats ist berufen, nicht bloß der Revolution in klarer Erkenntnis Ziele und Richtung zu stecken. Sie muß auch selbst, durch eigene Aktivität, Schritt um Schritt den Sozialismus ins Leben einführen. Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft besteht darin, daß die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewußter freier Selbstbestimmung lenkt. Von der obersten Spitze des Staates bis zur kleinsten Gemeinde muß deshalb die proletarische Masse die überkommenen Organe der bürgerlichen Klassenherrschaft, die Bundesräte, Parlamente, Gemeinderäte, durch eigene Klassenorgane, die Arbeiter- und Soldatenräte, ersetzen, alle Posten besetzen, alle Funktionen überwachen, alle staatlichen Bedürfnisse an dem eigenen Klasseninteresse und den sozialistischen Aufgaben messen. Und nur in ständiger, lebendiger Wechselwirkung zwischen den Volksmassen und ihren Organen, den A.- und S.-Räten, kann ihre Tätigkeit den Staat mit sozialistischem Geist erfüllen. Auch die wirtschaftliche Umwälzung kann sich nur als ein von der proletarischen Massenaktion getragener Prozeß vollziehen. Die nackten Dekrete oberster Revolutionsbehörden über die Sozialisierung sind allein ein leeres Wort. Nur die Arbeiter-

³ 30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919

schaft kann das Wort durch eigene Tat zum Fleische machen. In zähem Ringen mit dem Kapital, Brust an Brust in jedem Betriebe, durch unmittelbaren Druck der Massen, durch Streiks, durch Schaffung ihrer ständigen Vertretungsorgane können die Arbeiter die Kontrolle über die Produktion und schließlich die tatsächliche Leitung an sich bringen. Die Proletariermassen müssen lernen, aus toten Maschinen, die der Kapitalist an den Produktionsprozeß stellt, zu denkenden, freien, selbsttätigen Lenkern dieses Prozesses zu werden. Sie müssen das Verantwortlichkeitsgefühl wirkender Glieder der Allgemeinheit erwerben, die Alleinbesitzerin alles gesellschaftlichen Reichtums ist. Sie müssen Fleiß ohne Unternehmerpeitsche, höchste Leistung ohne kapitalistische Antreiber, Disziplin ohne Joch und Ordnung, ohne Herrschaft entfalten. Höchster Idealismus im Interesse der Allgemeinheit, straffste Selbstdisziplin, wahrer Bürgersinn der Massen sind für die sozialistische Gesellschaft die moralische Grundlage, wie Stumpfsinn, Egoismus und Korruption die moralische Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft sind. Alle diese sozialistischen Bürgertugenden, zusammen mit Kenntnissen und Befähigungen zur Leitung der sozialistischen Betriebe, kann die Arbeitermasse nur durch eigene Betätigung, eigene Erfahrung erwerben. Sozialisierung der Gesellschaft kann nur durch zähen, unermüdbaren Kampf der Arbeitermasse in ihrer ganzen Breite verwirklicht werden, auf allen Punkten, wo Arbeit mit Kapital, wo Volk mit bürgerlicher Klassenherrschaft einander ins Weiße des Auges blicken. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

III. In den bürgerlichen Revolutionen waren Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteigenden Klassen. Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Meuchelmord. Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Enttäuschung sie blutig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmasse des Volkes, die berufen ist, die geschichtliche Mission zu erfüllen und die geschichtliche Notwendigkeit in Wirklichkeit umzusetzen. Aber die proletarische Revolution ist zugleich die Sterbeglocke für jede Knechtschaft und Unterdrückung. Darum erheben sich gegen die proletarische Revolution alle Kapitalisten, Junker, Kleinbürger, Offiziere, alle Nutznießer und Parasiten der Ausbeutung und der Klassenherrschaft wie ein Mann zum Kampf auf Leben und Tod. Es ist ein toller Wahn zu glauben, die Kapitalisten würden sich gutwillig dem sozialistischen Verdikt eines Parlaments, einer Nationalversammlung fügen, sie würden ruhig auf den Besitz, den Profit, das Vorrecht der Ausbeutung verzichten. Alle herrschenden Klassen haben um ihre Vorrechte bis zuletzt mit zähester Energie gerungen. Die römischen Patrizier wie die mittelalterlichen Feudalbarone, die englischen Kavaliere wie die amerikanischen Sklavenhändler, die walachischen Bojaren wie die Lyoner Seidenfabrikanten - sie haben alle Ströme von Blut vergossen, sie sind über Leichen, Mord und Brand geschritten, sie haben Bürgerkrieg und Landesverrat angestiftet, um ihre Vorrechte und ihre Macht zu verteidigen. Die imperialistische Kapitalistenklasse überbietet als letzter Sproß der Ausbeuterklasse die Brutalität, den unverhüllten Zynismus, die Niedertracht aller ihrer Vorgänger. Sie wird ihr Allerheiligstes, ihren Profit und ihr Vorrecht der Ausbeutung, mit Zähnen und mit Nägeln, mit jeden Methoden der kalten Bosheit verteidigen, die sie in der ganzen Geschichte der Kolonialpolitik und in dem letzten Weltkriege an den Tag gelegt hat. Sie wird Himmel und Hölle gegen das Proletariat in Bewegung setzen. Sie wird das Bauerntum gegen die Städte mobil machen, sie wird rückständige Arbeiterschichten gegen die sozialistische Avantgarde aufhetzen, sie wird mit Offizieren Metzelleien anstiften, sie wird jede sozialistische Maßnahme durch tausend Mittel der passiven Resistenz lahmzulegen suchen, sie wird der Revolution zwanzig Vendéens auf den Hals hetzen, sie wird den äußeren Feind, das Mordeisen der Clemenceau, Lloyd George und Wilson als Retter ins Land rufen - sie wird lieber das Land in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt als freiwillig die Lohnsklaverei preisgeben. All dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust und rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen

Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgeggestellt werden, den Anschlägen, Ränken, Zettelungen der Bourgeoisie die unbeugsame Zielklarheit, Wachsamkeit und stets breite Aktivität der proletarischen Masse, den drohenden Gefahren der Gegenrevolution die Bewaffnung des Volkes und Entwaffnung der herrschenden Klassen, den parlamentarischen Obstruktionsmanövern der Bourgeoisie die tatenreiche Organisation der Arbeiter- und Soldatengesellschaft - die konzentrierte, zusammengeballte, aufs höchste gesteigerte Macht der Arbeiterklasse. Die geschlossene Front des gesamten deutschen Proletariats, des süddeutschen mit dem norddeutschen, des städtischen mit dem ländlichen, der Arbeiter mit den Soldaten, die lebendige geistige Fühlung der deutschen Revolution mit der Internationale, die Erweiterung der deutschen Revolution zur Weltrevolution des Proletariats vermag allein die granitne Basis zu schaffen, auf der das Gebäude der Zukunft errichtet werden kann. Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg, den die Weltgeschichte gesehen, und die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen - zu Kämpfen und Siegen. Eine solche Ausrüstung der kompakten arbeitenden Volksmasse mit der ganzen politischen Macht für die Aufgaben der Revolution, das ist die Diktatur des Proletariats und deshalb die wahre Demokratie. Nicht wo der Lohnsklave neben dem Kapitalisten, der Landproletarier neben dem Junker in verlogener Gleichheit sitzen, um über ihre Lebensfragen parlamentarisch zu debattieren: dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schwierigen Faust ergreift, um sie, wie der Gott Thor seinen Hammer, den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist. Um dem Proletariat die Erfüllung dieser Aufgaben zu ermöglichen, fordert der Spartakusbund:

A ALS SOFORTIGE MASSNAHMEN ZUR SICHERUNG DER REVOLUTION

1. Entwaffnung der gesamten Polizei, sämtlicher Offiziere sowie der nichtproletarischen Soldaten. Entwaffnung aller Angehörigen der herrschenden Klassen.
2. Beschlagnahme aller Waffen- und Munitionsbestände sowie Rüstungsbetriebe durch A- und S.-Räte.
3. Bewaffnung der gesamten erwachsenen männlichen proletarischen Bevölkerung als Arbeitmiliz. Bildung einer Roten Garde aus Proletariern als aktiven Teil der Miliz zum ständigen Schutz der Revolution vor gegenrevolutionären Anschlägen und Zettelungen.
4. Aufhebung der Kommandogewalt der Offiziere und Unteroffiziere. Ersetzung des militärischen Kadavergehorsams durch freiwillige Disziplin der Soldaten. Wahl aller Vorgesetzten durch die Mannschaften unter jederzeitigem Rückberufungsrecht. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.
5. Entfernung der Offiziere und Kapitulanten aus allen Soldatenräten.
6. Ersetzung aller politischen Organe und Behörden des früheren Regimes durch Vertrauensmänner der A.- und S.-Räte.
7. Einsetzung eines Revolutionstribunals, vor dem die Hauptschuldigen am Kriege und seiner Verlängerung, die beiden Hohenzollern, Ludendorff, Hindenburg, Tirpitz und ihre Mitverbrecher sowie alle Verschwörer der Gegenrevolution abzuurteilen sind.
8. Sofortige Beschlagnahme aller Lebensmittel zur Sicherung der Volksernährung.

B AUF POLITISCHEM UND SOZIALEM GEBIETE

1. Abschaffung aller Einzelstaaten; einheitliche deutsche sozialistische Republik.
2. Beseitigung aller Parlamente und Gemeinderäte und Übernahme ihrer Funktionen durch A.- und S.-Räte sowie deren Ausschüsse und Organe.
3. Wahl von Arbeiterräten über ganz Deutschland durch die gesamte erwachsene Arbeiterschaft beider Geschlechter in Stadt und Land nach Betrieben sowie von Soldatenräten durch die Mannschaften, unter Ausschluß der Offiziere und Kapitulanten. Recht der Arbeiter und Soldaten zur jederzeitigen Rückberufung ihrer Vertreter.
4. Wahlen von Delegierten der A.- und S.-Räte im ganzen Reiche für den Zentralrat der A.- und S.-Räte, der den Vollzugsrat als das oberste Organ der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu wählen hat.

5. Zusammentritt des Zentralrats vorläufig mindestens alle drei Monate - unter jedesmaliger Neuwahl der Delegierten - zur ständigen Kontrolle über die Tätigkeit des Vollzugsrats und zur Herstellung einer lebendigen Fühlung zwischen der Masse der A.- und S.-Räte im Reiche und ihrem obersten Regierungsorgan. Recht der lokalen A.- und S.-Räte zur jederzeitigen Rückberufung und Ersetzung ihrer Vertreter im Zentralrat, falls diese nicht im Sinne ihrer Auftraggeber handeln. Recht des Vollzugsrats, die Volksbeauftragten sowie die zentralen Reichsbehörden und -beamten zu ernennen und abzusetzen.

6. Abschaffung aller Standesunterschiede, Orden und Titel. Völlige rechtliche und soziale Gleichstellung der Geschlechter.

7. Einschneidende soziale Gesetzgebung, Verkürzung der Arbeitszeit zur Steuerung der Arbeitslosigkeit und unter Berücksichtigung der körperlichen Entkräftung der Arbeiterschaft durch den Weltkrieg; sechsstündiger Höchstarbeitstag.

8. Sofortige gründliche Umgestaltung des Ernährungs-, Wohnungs- und Erziehungswesens im Sinne und Geiste der proletarischen Revolution.

C NÄCHSTE WIRTSCHAFTLICHE FORDERUNGEN

1. Konfiskation aller dynastischen Vermögen und Einkünfte für die Allgemeinheit.

2. Annullierung der Staats- und anderer öffentlicher Schulden sowie sämtlicher Kriegsanleihen, ausgenommen Zeichnungen bis zu einer bestimmten Höhe, die durch den Zentralrat der A.- und S.-Räte festzusetzen ist.

3. Enteignung des Grund und Bodens aller landwirtschaftlichen Groß- und Mittelbetriebe; Bildung sozialistischer landwirtschaftlicher Genossenschaften unter einheitlicher zentraler Leitung im ganzen Reiche; bäuerliche Kleinbetriebe bleiben im Besitz ihrer Inhaber bis zu deren freiwilligem Anschluß an die sozialistischen Genossenschaften.

4. Enteignung aller Banken, Bergwerke, Hütten sowie aller Großbetriebe in Industrie und Handel durch die Räterepublik.

5. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an, die durch den Zentralrat festzusetzen ist.

6. Übernahme des gesamten öffentlichen Verkehrswesens durch die Räterepublik.

7. Wahl von Betriebsräten in allen Betrieben, die im Einvernehmen mit den Arbeiterräten die inneren Angelegenheiten der Betriebe zu ordnen, die Arbeitsverhältnisse zu regeln, die Produktion zu kontrollieren und schließlich die Betriebsleitung zu übernehmen haben.

8. Einsetzung einer zentralen Streikkommission mit den Betriebsräten, die der beginnenden Streikbewegung im ganzen Reich einheitliche Leitung, sozialistische Richtung und die kräftigste Unterstützung durch die politische Macht der A.- und S.-Räte sichern soll.

D INTERNATIONALE AUFGABEN

Sofortige Aufnahme der Verbindungen mit den Bruderparteien des Auslandes, um die sozialistische Revolution auf internationaler Basis zu stellen und den Frieden durch die internationale Verbrüderung und revolutionäre Erhebung des Weltproletariats zu gestalten und zu sichern.

IV. Das will der Spartakusbund. Und weil er das will, weil er der Mahner, der Dränger, weil er das sozialistische Gewissen der Revolution ist, wird er von allen offenen und heimlichen Feinden der Revolution und des Proletariats gehaßt, verfolgt und verleumdet. Kreuziget ihn! rufen die Kapitalisten, die um ihre Kassenschränke zittern. Kreuziget ihn! rufen die Kleinbürger, die Offiziere, die Antisemiten, die Preßlakeien der Bourgeoisie, die um die Fleischtöpfe der bürgerlichen Klassenherrschaft zittern. Kreuziget ihn! wiederholen noch wie ein Echo getäuschte, betrogene, mißbrauchte Schichten der Arbeiterschaft und Soldaten, die nicht wissen, daß sie gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüten, wenn sie gegen den Spartakusbund wüten. Im Hasse, in der Verleumdung gegen den Spartakusbund vereinigt sich alles, was gegenrevolutionär, volksfeindlich, antisozialistisch, zweideutig, lichtscheu, unklar ist. Dadurch wird bestätigt, daß in ihm das Herz der Revolution pocht, daß ihm die Zukunft gehört. Der Spartakusbund ist keine Partei, die über die Arbeitermasse oder durch die Arbeitermasse zur Herrschaft gelangen will. Der Spartakusbund ist nur der zielbewußte Teil des Proletariats, der die ganze

breite Masse der Arbeiterschaft bei jedem Schritt auf ihre geschichtlichen Aufgaben hinweist, der in jedem Einzelstadium der Revolution das sozialistische Endziel und in allen nationalen Fragen die Interessen der proletarischen Weltrevolution vertritt. Der Spartakusbund lehnt es ab, mit Handlangern der Bourgeoisie, mit den Scheidemann-Ebert, die Regierungsgewalt zu teilen, weil er in einer solchen Zusammenwirkung einen Verrat an den Grundsätzen des Sozialismus, eine Stärkung der Gegenrevolution und eine Lähmung der Revolution erblickt. Der Spartakusbund wird es auch ablehnen, zur Macht zu gelangen, nur weil sich die Scheidemann-Ebert abgewirtschaftet und die Unabhängigen durch die Zusammenarbeit mit ihnen in eine Sackgasse geraten sind. Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren, unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in Deutschland, nie anders als kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes. Die proletarische Revolution kann sich nur stufenweise, Schritt für Schritt, auf dem Golgathaweg einer bitteren Erfahrungen, durch Niederlagen und Siege, zur vollen Klarheit und Reife durchringen. Der Sieg des Spartakusbundes steht nicht am Anfang, sondern am Ende der Revolution: Er ist identisch mit dem Siege der großen Millionenmassen des sozialistischen Proletariats. Auf, Proletarier! Zum Kampf! Es gilt eine Welt zu erobern, und gegen eine Welt anzukämpfen. In diesem letzten Klassenkampf der Weltgeschichte um die höchsten Ziele der Menschheit gilt dem Feinde das Wort: Daumen aufs Auge und Knie auf die Brust! Das war es, das Programm der KPD, die sich auf ihrem Gründungsparteitag noch Spartakusbund nannte. Beim Lesen ist mir so richtig deutlich geworden, wie weit Oehme mit seinem 'bei Luxemburg der Gegensatz zum Sozialismus' von der Realität entfernt ist. „Ja, darum geht es! Die imperialistischen Tatsachen sagen uns: Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!“ „Mein Freund, wir haben bisher nur drei deiner Gelbanstriche betrachtet und jetzt ist schon eine Stunde vergangen. Ich schlage vor, du wählst nur noch einen Anstrich aus und wir betrachten dann nur noch einen in Kohlhaases Trauerrede. Einverstanden?“ „Na gut. Ich will nur noch sagen, daß meine Anstriche in den Trauerreden eine grobe Auswahl sind, von dem was in den Trauerreden 'zweideutig' und 'unklar' ist, sehr abgeschwächt gesagt. Nehmen wir das hier mit der 'Göttin Vernunft' zum Abschluß.“ „Ein Kommunist kann, wenn er Glück hat und von seinesgleichen anerkannt und unbehelligt ist, ein tüchtig und tatenfrohes Leben führen.' Jaaa, das durfte nicht fehlen! Die Gefahr für den Kommunisten, das sind die Kommunisten! Seinesgleichen! Nicht etwa alle offenen und heimlichen Feinde der Revolution und des Proletariats! Nicht etwa die Kapitalisten, die um ihre Kassenschränke zittern! Nicht etwa die Kleinbürger, die Offiziere, die Antisemiten, die Preßlakeien der Bourgeoisie, die um die Fleischtöpfe der bürgerlichen Klassenherrschaft zittern! Nicht etwa die getäuschten, betrogenen, mißbrauchten Schichten der Arbeiterschaft und Soldaten, die nicht wissen, daß sie gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüten, wenn sie gegen die Kommunisten wüten! Im Hasse, in der Verleumdung gegen die Kommunisten vereinigt sich nicht alles, was gegenrevolutionär, volksfeindlich, antisozialistisch, zweideutig, lichtscheu, unklar ist! Nein! 'Ein Kommunist kann, wenn er Glück hat und von seinesgleichen anerkannt und unbehelligt ist, ein tüchtig und tatenfrohes Leben führen.' Und wenn er Pech hat, der arme Kommunist?“ „GULAG! Was sonst! Lies weiter.“ „Er kann sich, beispielsweise, im Interview vor großem Publikum erbötig zeigen, eine Seite aus seinen biographischen Geschichten vorzutragen, um dann, nach langem Blättern und mit diebischem Vergnügen, die Seite fünf zu wählen: >>Antikommunismus ist die Grundtorheit unserer Epoche<<, Thomas Mann, 1943, zum 10. Jahrestag der Bücherverbrennung.< Was ein Kommunist aber nicht kann, den Zweifel unterdrücken, ob denn die Mittel die richtigen sind. Den Zweifel gebietet ihm die Vernunft, die einzige Göttin, die er anerkennt.' Oehme ist nach seiner Definition eines Kommunisten kein Kommunist. Das geht logisch aus dem hervor, was er sagt, denn er hat ja keinen Zweifel an dem was er sagt. Er hält seine Mittel sehr selbstsicher für die richtigen Mittel. Er behauptet tiefenpsychologisch: 'Was ein Kommunist aber nicht kann, den Zweifel unterdrücken, ob denn die Mittel die richtigen sind'. Ich kann darauf auch wieder

nur ironisch reagieren: Angesichts von Mauer und Stacheldraht können die Zweifel ja auch nicht unterdrückt werden!“ „Göttin Vernunft!“ „Ja, wessen Vernunft? Die der Bourgeoisie? Die des Proletariats?“ „Ich sagte ja schon am Anfang unseres Gespräches, daß Vernunft und Sittlichkeit Klassenbegriffe sind.“ „Zum zweiten Grabredner.“ „Hier. ‘Oft fühlte er [Esche] sich wie ein Überlebender, wenn er von Kollegen sprach, mit denen er in Jahrzehnten verbunden gewesen ist. Wolfgang Langhoff, Wolfgang Heinz, Benno Besson und Adolf Dresen, Elsa Grube-Deister, Dieter Franke, Rolf Ludwig, Herwarth Grosse, Klaus Piontek, ein Glanz geht aus von dieser unvollständigen Reihe.’ Besonders von Rolf Ludwig, der in dem antikommunistischen Hetzfilm ‘Nikoleikirche’, schon mit einem Bein im Grabe stehend, den Pfarrer gegeben hat. Besser du liest weiter. ‘..., ein Glanz geht aus von dieser unvollständigen Reihe.’“ „Wären sie noch da, was für Theater könnte gespielt werden. Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht war es ein unwiederholbarer Augenblick, in dem dieses Theater möglich war. Ein soziales Modell schien noch nicht gescheitert zu sein, ein Vorrat an Utopie noch nicht verbraucht.“ „Der Freund am Grabe: ‘Ein soziales Modell schien noch nicht gescheitert zu sein, ein Vorrat an Utopie noch nicht verbraucht.’“ „Ja, ja, ein anderes, das andere ‘soziale Model’, der Kapitalismus in seiner imperialistischen Phase, der Imperialismus, auch ‘Freiheit’, ‘Demokratie’, ‘Menschenrechte’, oder ‘soziale und ökologische Marktwirtschaft’ genannt, von der Bourgeoisie und ihrem Anhang, das ist nicht gescheitert, das ist Realität, die BRD. Die Realität der imperialistischen Kriege, zum Beispiel die des I. und II. Weltkrieges, des Koreakrieges, die der beiden Vietnamkriege oder der heutigen Kriege in Afghanistan, im Irak, im Libanon und die Realität der vielen Kriege in Afrika, hat die Zustimmung, die Aktivität für diese Realität aller offenen und heimlichen Feinden der Revolution und des Proletariats, von Kapitalisten, die um ihre Kassenschränke zittern, von Kleinbürgern, Offizieren, Antisemiten, Preßlakeien der Bourgeoisie, die um die Fleischtöpfe der bürgerlichen Klassenherrschaft zittern, von getäuschten, betrogenen, mißbrauchten Schichten der Arbeiterschaft und Soldaten, die nicht wissen, daß sie gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüten, wenn sie gegen die Kommunisten wüten, nicht gegen die. Im Hasse, in der Verleumdung gegen die Kommunisten sind sie vereinigt, vereinigt gegen alles, was revolutionär, volksfreundlich, sozialistisch, eindeutig, lichtliebend und klar ist! Also: Kommunist war Esche nicht und Kommunisten sind seine Freunde am Grabe auch nicht. Es fehlen den Schauspielern die elementarsten Kenntnisse von den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung. Daher: ‘Glück’, günstige Umstände, deren Zustandekommen ihnen rätselhaft ist. Und daher ist ihnen unsere DDR nicht die geschichtliche Notwendigkeit, ist ihnen die BRD nicht die Restauration der alten, der reaktionären Produktionsverhältnisse. Sie verstehen den Staat nicht als das Machtinstrument der jeweiligen herrschenden Klasse. In der DDR herrschte die Arbeiter- und Bauernklasse, daher war die DDR ein Arbeiter- und Bauernstaat. In der BRD herrschte und herrscht die Bourgeoisie, daher ist die BRD ein Bourgeoisistaat. Sie, die Schauspieler, können daher mit dem Staat nur ‘mitgehen’. Und sie konnten ‘mitgehen’ mit dem Arbeiter- und Bauernstaat, da sie ihn ja falsch verstanden hatten, ‘mitgehen’ nur ein wenig am Anfang und ‘mit wachsendem Mißmut’. Also: Esche eine Eiche?“ „Die Antwort hat die ‘SUPERillu’⁴ bereits gegeben. ... Hier. Es sind nur ein paar Sätze. ‘Abschied von einer Legende, Bewegende Trauerfeier auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin. Die Schauspielerelite des Landes war gekommen, um Abschied zu nehmen von einem ihrer ganz großen Kollegen. Als am Samstag, 27. Mai, Eberhard Esche auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin beigesetzt wurde, begleiteten 200 Trauergäste seinen letzten Weg. Tränen. Neben Ehefrau Annette und den Kindern Ester (41) und Jonathan (8) trauerte auch Ex-Frau Cox Habbema (41) ...’ - bei der Gelegenheit wird deutlich, daß die Illustrierte von Wessis hergestellt wird. Die Macher kennen die Filme nicht, in denen Cox Habbema Rollen gespielt hat und deshalb fällt ihnen das angegebene Alter, 41 Jahre, nicht als falsches Al-

ter auf⁵ - “ „Mir fällt dabei der Klassiker ein: ‘Dresden bei Riesa’“ „Also, es ‘trauerte auch Ex-Frau Cox Habbema (41) - beide spielten in >Wie heiratet man einen König<⁶ die Hauptrollen.’ - also, etwa 4 Jahre alt war sie, Cox Habbema, dabei, kei n Z w e i f e l ! ‘Angelika Domröse, Hilmar Thate, Ursula Karusseit, Jaecki Schwarz und viele andere trugen sich ins Kondolenzbuch ein. Verlagsleiter Matthias Oehme, Autor Wolfgang Kohlhaase und Manfred Krug - mit Tränen in den Augen - sprachen Worte des Gedenkens. Rückblick. Seit 1961 war das Deutsche Theater Berlin Esches künstlerisches Zuhause. Er spielte in vielen DEFA-Filmen (u. a. >Spur der Steine<) und TV-Produktionen. Am 15. Mai 2006 starb der Mime im Alter von 72 Jahren. In seinem Buch >Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen< (2005) schrieb er über den Tod: >Ich komme wirklich nicht wieder. Nicht als Politiker, nicht als Hund oder Theaterregisseur und schon gar nicht als Marienkäfer.< Auch nicht als Eberhard Esche. Schade.’“ „Für die Bourgeoisie!“

Sowjetsoldaten

Niemals seid ihr vergessen,
ihr Sowjetsoldaten.

Ihr seid für uns gefallen,
doch es leben eure Taten.

Sie schleiften eure Gräber,
die Faschisten von heut.

Doch der Sieg bleibt euch ewig
und der Sieg wird erneut!

⁵ Cox Habbema wurde 1944 geboren.

⁶ Der Film „Wie heiratet man einen König“ ist 1969 fertiggestellt worden.

⁴ „SUPERillu“, Nr. 23/2006, S. 90

Wir haben eure Siegesfahne
schon längst aufgenommen.
Und unsere Siegesfahne
wird wieder auf den Deutschen Reichstag kommen
durch uns,
durch uns!

brachtet ihr dem deutschen Volk.
Ihr bleibt die Lehrmeister dem deutschen Volk,
dem deutschen Volk,
ihr Sowjetsoldaten.
Niemals seid ihr vergessen.
Ihr seid für uns gefallen.
Es leben eure Taten
für immer,
für immer,
für immer!

Ringo

Sie mußten mich aus der Haft entlassen.
Die 67 Tage sind vorbei.
Ich werde sie auch dafür ewig hassen.
Doch nun bin ich endlich frei,
endlich frei.
Die Bundeswehr, sie wollte mich fassen,
die Armee der Bourgeoisie.
Doch ich werd' mich niemals vom Klassenfeind erfassen lassen.
Ich dien' nie der Bourgeoisie,
nie der Bourgeoisie!
Ja, gern wäre ich Soldat unsrer Volksarmee,
der Armee des Friedens,
weil ich dann mit Freunden gegen Feinde steh.
Ich blieb' Soldat gegen den Krieg!
Unsrer guten Sache gehört der Sieg!
Und dann sind wir endlich frei!
Endlich frei!

Du hältst meine Hand

Du hältst meine Hand, ich soll nicht von dir geh'n,
doch ich muß fort, es ist höchste Zeit.
Mein lieb' Töchterlein, du kannst mich schon gut versteh'n,
auch für dich bin ich zum Kampf bereit.
Steh' deiner Mutter bei, sie braucht deine Hilfe sehr.
Auch für sie ist's schwer ohne mich zu sein.
Geht zu unsern Freunden, ihr seid das Heimatheer.
Und wir werden siegen, vom Feind uns befrei'n.

Der Feind drang ins Land, verhetzte Proletarier.
Die Bourgeoisie verstand es, sie zu verroh'n.
Sie zwingen uns auf, sie zu schlagen,
ihnen zu zahlen den verdienten Lohn.
Und jedem Verhetzten werden wir sagen:
Sie wird wiedererstehen, die Sowjetunion!
Sie wird wiedererstehen, unsre Sowjetunion!

Ich hab' heut' den Mut gehabt

Ich hab' heut' den Mut gehabt
und hab' es ihr gesagt,
daß ich sie sehr gerne mag,
das hab' ich gewagt.
Und sie sagte mir darauf:
„Das hab' ich längst gewußt.
Mach doch deine Augen auf,
das Abzeichen von dir,
das trag' ich an meiner Brust.“

Ja, wir sind nun beide drin,
in der FDJ, juchhu!
Viele Freunde hat sie nun
und Freundinnen dazu.
Unser Zeichen ist die Sonne,
bei Tag und auch bei Nacht.
Der Frieden wird von uns erkämpft
und der Sozialismus wird von uns
in die Welt gebracht.

Ich hab' heut' mein Blauhemd an,
weil sie mich so liebt,
meine Freundin. FDJ,
schön, daß es dich gibt.
Unser Zeichen ist die Sonne,
bei Tag und auch bei Nacht.
Der Frieden wird von uns erkämpft
und der Sozialismus wird von uns
in die Welt gebracht.

Meine Freundin. FDJ, schön, daß es dich gibt. Freundschaft!

Gute Traditionen

Meine schöne, kluge Freundin,
du erntest von mir keinen Spott,
nein, ganz im Gegenteil, ich lob' dich,
denn du bist jetzt bei der FDJ.
Bei der Freien Deutschen Jugend
will auch ich gerne sein.
Ja, ich dank dir für den Antrag,
ich füll' ihn aus, ich trete ein.
Meine Mutter war schon dabei

und auch mein Vater war so frei.

Für Frieden, für Sozialismus
sind wir verpflichtet, einzusteh'n.
Es gibt nur sehr gute Gründe
in die FDJ zu geh'n.

Meine Mutter war schon dabei
und auch mein Vater war so frei.

Es gibt die guten Traditionen
für Frieden, für Sozialismus zu sein.
Ja, unser Leben soll sich lohnen,
drum werd' ich Mitglied, trete ein,
trete ein.

Lied der bolivianischen Jugend

Die Flamme der Freiheit ist jetzt entfacht,
wir tragen sie zum Siege,
ist leuchtendes Zeichen in tiefschwarzer Nacht,
keine Macht hält uns mehr auf.

Schließt euch uns an, bleibt nie mehr allein,
werdet unsre treuen Companeros,
dann wird die Erde endlich lebenswert sein,
wenn wir uns vom Yankee befrei'n.

Unser Weg in die Freiheit,
das kann nur der Kommunismus sein.
Vorwärts, Genossen, zum Sieg!
Das USA-Imperium stürzt ein,
es stürzt durch uns!

13. August

Wer geht da in der Menge,
wer ist der Mann,
den das Volk ganz offensichtlich
sehr gut leiden kann?
Es ist der Präsident.

Ganz ohne Bodyguard.
Das ist der Präsident
nach des Volkes Art.

Companero Fidel, du bist u n s e r Präsident.
Companero Fidel, du bist u n s e r Präsident.

80 Jahre bist du alt,
doch wir brauchen dich!
ja, wie wir dich kennen,
du läßt uns nie im Stich.
„Ein Revolutionär,

[der] geht nie in Rente!“

Das hast du gesagt
und das ist keine Ente.

Companero Fidel, du bist u n s e r Präsident.
Companero Fidel, du bist u n s e r Präsident.

Wir wünschen uns, daß du noch lange für uns da bist
Companero Fidel.
Und du bleibst bei uns, auch wenn du nicht mehr da bist,
Companero Fidel.

Companero, Companero, Companero Fidel.

Ich bin ein Amerikaner!

Die Bilder von Kuba, sie sind freundlich, sie sind schön.
Die Zukunft der Menschheit können wir auf ihnen sehn.
Und Kuba hat Freunde, drei Staaten sind jetzt vereint.
Dort in Südamerika begann der Tag,
ja, der Menschheitstag, an dem die Sonne scheint.

Companero Guevara, er setzte sein Leben ein.
Und Companero Guevara, er kämpfte nicht allein.
Der Kampf in Bolivien, endlich führte er zum Sieg.
Dort in Südamerika begann der Tag,
ja, der Menschheitstag, beendet ist der Krieg.

Companeros, Genossen, wir wissen, wir sind nicht allein.
Euer Beispiel wird uns Marschrichtungszahl und Ansporn im Kampfe sein.
Und n i e vergessen wir Chile, die glückliche Allende-Zeit.
Dort in Südamerika begann der Tag,
ja, der Menschheitstag, wir kämpfen Seit' an Seit'.

Der Kampf in Chile ist noch nicht zu Ende.
Auch der Kampf in Chile wird siegreich sein.
Die Fackel in der Dunkelheit ist auch Allende.
Wir werden uns befrei'n.
Wir werden Sieger sein!

Kuba, Venezuela, Bolivien

Drei Freunde fanden sich
und verbanden sich im Kampf.
Seit' an Seit'
gegen den Feind im Kampf.

Dem Adler schlagen sie auf die Krallen,
der an unsrer Leber zehrt.
Bald wird er in den Abgrund fallen.
Freundschaft wird im Kampf bewährt.

Der ist verloren,

der dem Adler vertraut.
Der hat sich selber
vor dem Fresser aufgebaut.

Dem Adler schlagen wir auf die Krallen,
der an unsrer Leber zehrt.
Bald wird er in den Abgrund fallen.
Freundschaft wird im Kampf bewährt.

Seit' an Seit'
steh'n wir mit ihnen im Kampf
Sind ihre Freunde,
sie sind die unsern im Kampf.
Wir dulden nicht mehr den Raub.
Für Feinde darf nicht einmal bleiben der Staub.
Wir dulden nicht mehr den Raub.
Für Feinde darf nicht einmal bleiben der Staub.

Companero Guevara

Companero Guevara,
du bist gefallen, doch du bleibst da.
Companero Guevara,
deine Tat für uns werden wir immer seh'n,
deine Tat lebt in uns, niemals wird sie vergeh'n.

Companero Guevara,
du gingst voran klug und mutig im Kampf.
Companero Guevara,
deine Saat ging in uns auf und sie lebt.
Du bist immer dabei wenn ein Volk sich erhebt.

Blutsbrüder

Er ist zu den Freunden
übers Meer hingeflogen,
zu den Freunden nach Vietnam.
Von Venezuela
unser Präsident Chávez,

zu den Freunden nach Vietnam.
Besiegelt wurde unsre Freundschaft
und auch Waffenbrüderschaft.
Noch fester stehen wir zusammen
gegen die USA,
gemeinsam mit Vietnam!
Es lebe unsre Blutsbrüderschaft!
Unsre Blutsbrüderschaft!
Blutsbrüderschaft.
Blutsbrüderschaft.

Ein Bettelmann

Ein Bettelmann bin ich geworden,
war einst ein Müllersmann.
Die Pfaffen, die ham mich betrogen,
meine Mühle der Orden bekam.

Dem Orden „Zum Heiligen Blute“
gehört jetzt unser Land.
Sie schlagen uns mit der Knute,
also nehmet die Waffen zur Hand.

Die Waffen gegen die Pfaffen!
Schlaget nach Kräften zu!
Gebt ihnen das „Ewige Leben“!
Nur dann haben wir,
nur dann haben wir
auf Erden vor ihnen Ruh.
Nur dann haben wir,
nur dann haben wir
auf Erden vor ihnen Ruh.

Unser Bauernheer

Wenn wir auch geschlagen sind,
unser Bauernheer,
wir stehen wieder auf,
kommen wieder her.

Denn was uns zum Aufruhr zwingt,
ist noch nicht aus der Welt.
Bis uns der Sieg gelingt,
wird das Gefechtsfeld bestellt.

Es rettet uns kein Gott,
auch der Teufel nicht.
Wir richten auf das Schafott,
halten selbst Gericht.

Der dicke Abt

Ja, wir haben es endlich gewagt,
die Knute der Herrn zu zerbrechen.
„Bauer, steh auf!“, das ham wir gesagt.
Ja, wir beenden das Verbrechen
der Fürsten.

Arbeiten muß jetzt der dicke Abt,
sehr schwitzt er in der Sonne.
Lernt es nun endlich, wie Wasser erlabt,
wenn sie's im gibt, die Nonne,

dem Fürsten,
der er einst war.

Das Joch der Knechtschaft warfen wir ab,
durch unsre mutige Tat.
Des Abtes heiliges Kleid liegt jetzt im Grab,
endlich grünet die Saat
unsrer Tat.

Es funkeln die Sterne

In dieser Nacht funkeln die Sterne.
Unser Feuer ist weithin zu sehn.
Wir haben den Brand in das Kloster geworfen,
denn diese Zwingburg soll nicht mehr stehn.
Priester und Nonnen vergaßen das Beten,
auf einmal war ihnen so weltlich zumut'.
Der Kardinal vergaß seine Reden
und er vergaß seinen Kardinalshut.
Es half ihm auch nicht in den Reliquien das Blut.
Das heilige Blut des Herren und Heiland
versagte den Dienst und verbrannte sehr schnell.
Der Ruf blieb ungehört nach Gottes Beistand
oder hat er den unsern gehört,
denn das Feuer leuchtet so hell.

Das heilige Blut des Herren und Heiland
versagte den Dienst und verbrannte sehr schnell.
Der Ruf blieb ungehört nach Gottes Beistand
oder hat er den unsern gehört,
denn das Feuer leuchtet so hell.

Das Kind

Sie ist noch ein kleines Kind,
doch sie weiß schon genau
was Faschisten sind,
von der alten Frau.
Das ist ihre Nachbarin,
bei der sie sehr oft war.
Und die erzählte ihr
aus ihrem Leben,
so wurde ihr klar,
was Faschisten sind.

Die alte Frau
hatte einst ein Töchterlein.
War eine junge Frau,
ihr Mann konnte nicht bei ihr sein,
der Kommunist,
angeklagt,
verurteilt,

Fallbeil.

Ihr Kind wurde getötet
im Bombenhagel dann
gleich als der Krieg,
als der Krieg begann.

Das kleine Kind
malte ein Bild,
drauf die Fahne der Sowjetunion,
denn auch die kennt sie schon.

Heut ist der Tag gekommen

Heut ist der Tag gekommen,
das Ende der Geduld.
Ich erkenne meine Schuld.
Lange habe ich zugeseh'n
wie meinesgleichen stirbt,
doch das wird nicht mehr gescheh'n.

Ich werde mit den Freunden gehen,
nicht mehr im Heer des Feindes sein.
Gutes wird durch mich entstehen
und ich bin nicht mehr allein.

Ich habe mich eingesetzt,
viel getan, viel erduldet
bei „Suppenküche e. V.“.
Sie haben mich angeschrien,
angespioniert, die Bettler,
denen ich das Essen gab.

Ich habe ihnen gesagt:
„Ich bin nicht Schuld an eurem Elend,
eure Not hab' ich nicht verschuldet!“
Doch als ich dort keinen fand,
der für den Kommunismus ist,
das war das Ende der Geduld!

Jetzt werde ich mit den Freunden gehen,
nicht mehr im Heer des Feindes sein.
Gutes wird durch mich entstehen
und ich bin nicht mehr allein.

Ein schöner Traum

Ich bin erwacht aus einem Traume,
ich war im Himmel bei Gott Vater, dem Herrn.
Er bot mir an mein Herz herzugeben
für Egoisten, ich tat es gern,
denn mein Herz ließ jene fühlen,
was Ehre, Freundschaft, Liebe ist.
Bekam dafür ihren Stein, den kühlen,
blieb aber dennoch Kommunist.
So könnt' ich 24 retten

vor Höllenfeuer, Höllenqual.
Sie schlummern nun in Himmelsbetten,
ich aber bin in Luzifers Saal.

Es war dennoch ein schöner Traum,
denn so leicht ist es nicht,
das steinerne Herz der Egoisten
zu bekommen, es ihnen zu entreißen.

Wir müssen ihnen mühsam erklären,
daß sie durch die Verhältnisse Egoisten sind,
denn das Sein bestimmt das Bewußtsein.
Nur wer das Sein ändert, der gewinnt.

Vaterland

„Verteidigung des Vaterlands“,
davon reden sie,
unsre Herrn, die Bourgeoisie.
Sie woll'n uns für ihren Krieg,
unser Leben für ihren Sieg.

Die BRD ist nicht unser Staat,
das war sie nie!
Die BRD bleibt immer der Staat,
der Staat der Bourgeoisie,
der Staat des Klassenfeind's, der Bourgeoisie.

Unser Staat bleibt die DDR,
unser Vaterland.
Für uns gilt unser Fahneid.
Wir bleiben treu mit Herz und Hand,
unsrer DDR, unsrem Vaterland.

Der Sozialismus war schon da,
das vergessen wir nie!
Niemals werden wir Knechte der Bourgeoisie!
Unser Staat bleibt die DDR,
unser Vaterland.
Für uns gilt unser Fahneid.
Wir bleiben treu mit Herz und Hand,
unsrer DDR, unsrem Vaterland.

Der Sozialismus war schon da,
das vergessen wir nie!
Niemals werden wir Knechte der Bourgeoisie!

Menschen werden wir seh'n

Menschen werden wir seh'n,
die für einander durchs Feuer geh'n,
die für einander da sind,
für einander leben.

Wenn die Verhältnisse geändert sind,
verlernt die Liebe nie mehr ein Kind.
Das Für-einander-da-sein
wird es dann geben.

Schönheit und Klugheit herrscht dann in der Welt.
Längst abgeschafft ist dann das Geld.
Das wird den Kindern im Museum
die Geschichte erzählen.

Doch bis dahin ist noch viel zu tun.
Das gesellschaftliche Eigentum
werden wir herstell'n im Kampf
gegen die Feinde.

Die Zukunft der Menschheit,
das wird der Kommunismus sein.
Für den Kommunismus steh'n wir
mit unserm Leben ein.

Menschen werden wir seh'n,
die für einander durchs Feuer geh'n,
die für einander da sind,
für einander leben.

Nihil desperandum - An nichts verzweifeln

Ja, ich bin in dir geboren,
meine schöne DDR.
Und ich habe dich verloren,
dieser Schmerz vergeht nie mehr.

Habe nun die Pflicht zu kämpfen
für den neuen Arbeiterstaat.
Werde nie die Pflicht vergessen,
die ich in meinem Leben hab'.

Steh auf! Steh auf!

Am Acheron

*Vom Hades kommend bewegt sich Charon in seinem Kahn stehend dem Ufer zu.
Den Ankömmling, der über den Totenfluß in die Unterwelt gefahren werden
soll, mustert er grimmig. Wendet den Blick ab. Böse, unwillig, gereizt. Knurrig:*

CHARON: Erst den Obolos, sonst passiert gar nichts!

POET: Einen friedlichen Fahrgast hast du vor dir, „gütiger Fährmann“. Ohne Spieß bin ich zu dir gekommen.

CHARON: Ah, ein G e b i l d e t e r . Weiß, daß Obolos Spieß heißt, weiß dann aber auch: es geht um Geld und kein gütiger Mann fordert die kleinste griechische Münze. Aber ich hab' die Ironie in deinem „gütiger Fährmann“ schon verstanden. Du kennst mich wohl und meinen

Herren, dem ich den Fährlohn bringe. Er hat viele Ausgaben bei diesem Geschäft hier: Kahn, Stange, Geldbeutel für die Oboli, Laterne, die Lichte dafür, die vielen, und was ich verbrauche an Kleidung und Nahrung.

POET: Ja, du bist ein Prolet. Übler werd' ich wohl keinen mehr treffen.

CHARON: Geld her, oder ...

POET: Oder Leben? Ha, hohle Drohung, denn du weißt es, das hab ich nicht mehr. Du kannst mir nicht nehmen, was ich nicht habe.

CHARON: Dann, dann, bleibst du eben hier, so!

Weit in der Ferne ein Blitz, dem kein Donner folgt.

POET: Aber bitte, dann bleib' ich hier. Für einen Poeten ist es gar nicht unangenehm, gestorben und doch nicht gestorben zu sein. Und, Charon, du mußt mich fahren. Ich kenne die Regeln, die hier gelten. Sobald der Ankömmling hier eintrifft, hier am Ufer des Acheron, steigt die Spannung. Du weißt, jetzt rede ich von der elektrischen Spannung. Ständig steigt sie und entlädt sich dann in Blitzen.

CHARON: Du bluffst! Was weißt denn du schon von Blitzen?

POET: Zum Beispiel, daß die Zyklopen, die Söhne des Uranos und der Gaia, in der Anfangszeit von ihrem Vater in die Erdtiefe eingeschlossen wurden. Es sollte nämlich keiner die einäugigen Mißgeburten sehen. Hier bei dir entdeckten die „Rundaugen“ dann die Zusammenhänge von elektrischer Spannung, Blitz und Donner. Zeus, der Sohn des Kronos, also der Enkel des Uranos befreite die Riesen dann, gegen Bezahlung, wie das in der Klassengesellschaft üblich ist, und die Zyklopen bezahlten dem jetzigen Göttervater die Befreiung, und das ist auf der Erde allgemein bekannt, mit den von ihnen fabrizierten Blitzen und Donnern. Also, Charon, Unwissender, oben auf der Erde singen die Kinder bei Gewitter: „Blitz und Donner sind uns wohl bekannt, sie werden geschleudert von des Olympiers Hand.“ Dieses, mein Lied habe ich den Kindern beigebracht. Es ist ein Kanon. Blitz und Donner sind uns wohl bekannt, sie werden geschleudert von des Olympiers Hand. Stimme ein! Blitz und Donner ...

CHARON: Verdamm! Auch du, Poet, auch du, klassisch gebildet.

POET: Der Prozeß der Aufladung, wie du weißt, verläuft nach einer quadratischen Funktion. Also, je länger, je heftiger. Dann Wellenbildung auf dem Totenfluß, Sturm, Orkan. Die Blitze treffen dich. Du mußt das „rettende Ufer“ erreichen, denn nur dort werden die Spannungen gesenkt. Ständig mußt du pendeln. Ha, ja, und daß du dir von Hades was anhören mußt bei Verzögerungen, der ja Ruhe will in seinem Totenreich, das hört' ich schon in Form von Spottgedichten auf der Erde.

CHARON: Verdamm! Verdamm! Moment, das Letzte beweise du erst mal.

POET: Ein Spottgedicht auf dich? Gerne!

Blitzumwittert fährt er und zittert

vor seinem Herrn, doch dem dient er gern.

Dem Herrn ist nichts recht, Charon geht's schlecht.

Ob so oder so, nichts macht ihn froh,

doch er sagt noch: „Danke!“, Charon, der Schlanke.

CHARON: Verdamm noch mal! Immer ich, immer ich hab diesen Ärger!

In der Ferne ein Blitz, sehr schwacher Donner nach langer Verzögerung.

POET: Haha, und der Landungsprozeß hier, das Nachrücken der Ankömmlinge, es darf immer nur einen geben. Ja, es ist so, der Ankömmling muß aus vielen Gründen von dir über den Acheron transportiert werden. Die Langeweile im Totenreich, die auch immer schneller steigt, wenn es dort keine Neuzugänge gibt, ist auf der Erde sogar schon zum Thema einer modernen Oper geworden: „Hadeszorn“. Die Arie des Charon darin, „Herr, vergib mir meine Schuld“, ist auf Karnevalsveranstaltungen inzwischen so oft parodiert worden, daß die klassische Parodie auf Karnevalsveranstaltungen, du weißt, der „Tanz der vier Schwäne“ aus „Schwanensee“, von Männern wird er ausgeführt, seine Spitzenposition wohl bald verlieren wird. Die Klassengesellschaft in der Sterbephase bringt in ihrer Kunst alle möglichen und

unmöglichen Gestalten aus der Unterwelt, Tote und Untote, auf die Erde. Aber das übersteigt deine Vorstellungskraft. Lassen wir es also. Jetzt bin ich hier und ich weiß: der wichtigste, für sich allein hinreichende Grund, der unausweichliche Zwang für dich, Fährmann sein zu müssen, ist dein Dasein selbst. Ja, du mußt fahren um der Fährmann zu sein, um überhaupt zu sein. Dein Ausspruch: „Ich fahre, also bin ich!“, ist auf der Erde bekannt und hat dort viele Varianten gefunden. Allgemein bekannt ist die Variante: „Ich denke, also bin ich!“ Wir beide wissen es, Charon, du mußt fahren um zu sein. Anders gesagt: ich entscheide, ich bestimme dein Sein!

CHARON: Oh!! Oh!!! Oh!!!! Der Ärger, der Ärger mit diesen Poeten. Ach ... Erfahre ich wenigstens, was das ist, ein Prolet?

POET: Pejorativ von Proletarier.

CHARON: Aha, Pejorativ. ... Soso, ... Pejorativ ... ja, ... Ach, sag schon, was bedeutet das?

POET: Das Proletariat, das ist die Klasse der modernen Lohnarbeiter, die an die Bourgeoisie, die Klasse der Eigentümer an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln, die Ware Arbeitskraft verkauft, und zwar mangels Eigentum an gesellschaftlichen Produktionsmitteln. Proletariat und Bourgeoisie, das sind die beiden Klassen, die im Kapitalismus eine dialektische Einheit bilden. Ohne Bourgeoisie kein Proletariat, ohne Proletariat keine Bourgeoisie. Ist das bis dahin klar?

CHARON: Ja. Höre: Ohne Charon kein Hades, ohne Hades kein Charon. Hades hat, ich finde zu recht, eine Doppelbedeutung. Hades, der Sohn des Kronos und der Rhea, der Bruder von Zeus, Poseidon, Hera, Demeter und Hestia bedeutet König der Unterwelt, und zum anderen ist Hades die Unterwelt selbst. Der Hades: der König der Unterwelt, der Hades: die Unterwelt.

POET: Wir haben, ich muß sagen: ich hatte, auf der Oberwelt, auf der Erde etwas dem sehr nahe kommendes. Die Bourgeoisie, das ist die Klasse der Kapitalisten. Kapitalisten - Kapitalismus.

CHARON: Aaaaach, nichts Neues! Herrschaft, das ist der Herr oder das sind die Herren - Herrschaft, das ist auch das System des Herren oder der Herren. Wenn dienendes Volk, auf der Erde erstmals dienendes Volk hier erschien und fragte: „Ist meine Herrschaft schon hier?“, so konnte ich immer sagen und sagte es auch: „Ja!“, selbst wenn dessen direkter Herr oder dessen Herrin noch nicht hier in der Unterwelt angekommen waren. Daß unsere Unterwelt nur ein Spiegel der Oberwelt ist, das weiß ich längst und was die wesentlichste Struktur der Gesellschaft betrifft: arbeitende Klasse - ausbeutende Klasse, so mußte gerade dies als subjektive Realität der Klassengesellschaft entstehen. Man ist doch auch klassisch gebildet! Daß Charon, daß also ich zur arbeitenden Klasse gehöre, das konnte mir in all den Jahren ja nicht verborgen bleiben. Doch Hades, mein Herr, meine Herrschaft gibt mir, dem Knecht die Knechtschaft. Modern bin ich ein Proletarier, ja!

Ein Blitz, schwacher Donner.

POET: „Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt.“ So haben wir es schon im „Manifest der Kommunistischen Partei“ den kapitalistischen Prozeß widerspiegelnd gesagt. Du, Charon, hast mit dem einen Obolos als Fährlohn für die lange Fahrt von diesem Ufer hier über den Acheron bis nach dort hinten in den Hades das Minimum des Lohns erreicht. Weniger als ein Obolos, das, das ist ja unmöglich.

CHARON: Unmöglich? Unmöglich? Viel Geld ist das! Ich lief're alles ab. Das sagt' ich schon. Das hier ist ein Fährgeschäft wie andre auch, ein ganz gewöhnliches Geschäft. Mein Herr, der sorgt für mich! Ich werde noch gebraucht. Ich darf noch nützlich sein. Das Brot schmeckt erst von eigener Arbeit. Und wenn mein Herr mich auch nicht lobt, so hat er doch noch keinem andern diese Arbeit übertragen, und ehrt mich also, ehrt mich, den niederen Knecht mit Lohnarbeit für ihn, den hohen Herrn.

POET: Verrät dir denn dein Spiegelbild im Wasser des Totenflusses nicht, w i e s e h r dein Herr für dich sorgt, w i e s e h r er dich „ehrt“? Graue, schmutzige Lumpen trägst du, zerfetzte Lumpen. Und der Kahn, er ist schon überall geflickt. Daß er ein einziger Flicker ist, das kann man sagen. Und dein Spiegelbild, zeigt es dir denn etwa kein Gerippe? Oh, du eingebildetes Mastschwein!

CHARON: Was sagst du? Ich, ich esse immer noch viel zu viel! Wenn du wüßtest, wieviel Menschen sich tatsächlich zu Tode gefressen haben, dann würdest du anders reden.

POET: Ich weiß es wohl. Hab manchen Fettsack gesehen und auch sein durch Essen verursachtes Ende. Manch einer hat sogar in „weiser Ironie“ den Spruch auf seinem Leib getragen: „Man ist, was man isst!“ Daß du fleischloses Gerippe „ein wenig übertreibst“, mit der „gesunden Ernährung“, das wirst du wohl nicht bestreiten?

CHARON: Man muß, wenn's sein muß, auch sparen können.

POET: Oh, ja, im „Sparen“ sieht man dir den „Meister“ an.

CHARON: Und ich spare ja auch schon seit einiger Zeit an den Kerzen. Wenn wir uns abgestoßen haben, du wirst es gleich seh'n, dann löscht' ich sie, ich kenne ja den Weg, und erst bevor wir drüben anlegen, zünd' ich sie wieder an. Der Fahrgast wird bedient und e i n m a l kann er s o auch fahren. So spare ich für einen neuen Kahn. Wenn es auch noch lange dauern wird: der neue Kahn, er kommt. Dann erst werd' ich was essen. Man kennt ja seine Pflicht!

POET: Der neue Kahn, wenn er denn da ist, wenn gehört er?

CHARON: Das fragst du ernstlich?

POET: Sag es doch, wem gehört der Kahn, den du dir dann von deinem Munde, haha, Munde abgespart hast?

CHARON: Dem Herren, wem sonst!/? Unterstell' du mir ja nicht räuberische Gedanken! Du! Du Poet!

POET: Prolet!

CHARON: D a s , sagst du nun endlich was das ist!/? Aber fang nicht wieder an mit Pegasus, äää, Pelemele⁷, äää, äää, Pelike⁸, äää, Pe, Pe, Pe, äää, ... ach, sag es endlich!

Blitze, schwacher Donner.

POET: Pejoration, das heißt Verschlechterung, Verschlimmerung. Die schlechten Eigenschaften des Proletariats verkörpert der Prolet, neuerdings auch Prol genannt: Untertänigkeit, Dummheit, Verkommenheit, alles das, was nicht revolutionär, sondern reaktionär ist. Mit dem Fortbestehen des Kapitalismus, der ja längst in der imperialistischen Phase vorhanden ist, in der Sterbephase, wird nicht nur die Bourgeoisie immer reaktionärer, sondern a u c h das Proletariat, notwendig, unausweichlich. Was vor Jahren an Perversion unmöglich schien, das ist heute Normalität. Das Proletariat hat n u r d i e s e Möglichkeiten der weiteren Existenz: entweder i m m e r w e i t e r herabzusinken oder endlich aufzusteigen. Das Aufsteigen aber ist n u r n o c h möglich durch die Abschaffung des Imperialismus. Und das ist die Abschaffung der Bourgeoisie u n d des Proletariats. Das Proletariat hebt in der kommunistischen Revolution sich selber auf. N u r in der kommunistischen Revolution kann sich die Menschheit von dem komplexen Schmutz der Klassengesellschaft reinigen. Und damit endet die Vorgeschichte der Menschheit.

CHARON: Plebs, Pöbel, so hieß das früher, ja, ich verstehe, was du mit der „Verschlechterung“ sagen willst. Doch auch wenn du selber kein Prolet, sondern ein Poet geworden bist: Plebs b l e i b t Plebs, Pöbel b l e i b t Pöbel, und auch Prolet b l e i b t Prolet! Du hast Illusionen.

Blitze, Donner.

POET: Du siehst nur nicht die neue Qualität der Klassengesellschaft Kapitalismus. „Alle bisherige Gesellschaft beruhte, wie wir gesehen haben, auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen. Um aber eine Klasse unterdrücken zu können, müssen ihr Bedingungen gesichert sein, innerhalb derer sie wenigstens ihre knechtische Existenz fristen kann. Der Leibeigene hat sich zum Mitglied der Kommune in der Leibeigenschaft herangearbeitet wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eigenen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch schneller als Bevölkerung und Reichtum. Es tritt hiermit hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr leben, d. h. ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.“¹ Und deine Illusionen, die werden dir jetzt genommen. Du fährst mich jetzt und zwar o h n e Geld.

CHARON: Waaaaaaas? Kommt gar nicht in Frage! Du bist wahnsinnig!

POET: I c h kann warten! Und ich sage es dir: deine Frechheit, die kommt dir teuer zu stehen. Obwohl du der niederste Lohnarbeitende bist, geb' ich dir den Rat: Fahr' mich sofort, ohne mich zu reizen. ... Ja, selbst in deinem Falle ist meine Klassensolidarität noch nicht ganz erloschen. Auch mit dir versuche ich die Vereinigung. ... Doch ein Gerippe wie du, ist wohl so verkommen, daß es nur noch mit der Herrschaft untergehen kann. Du bist höchstwahrscheinlich so ein irreparabler Fall in der Klassengesellschaft, der mituntergehen muß.

CHARON: Ich, der Fährmann untergehen? D e r Fährmann untergehen? Ha, da sind schon andere gekommen! Bin ich untergegangen? Den Obolos!!!

Blitze, sehr naher Donner.

POET: Ich hab' ihn nicht, du bekommst also: n i c h t s . Gut gesagt, was? D u b e - k o m m s t : n i c h t s ! D u fährst mich ohne Geld! Ja, und, ich will ehrlich sein, selbst wenn ich ihn hätte, den Obolos und ganze Goldschätze dazu, du müßtest mich d e n n o c h transportieren. In dir und mir steh'n Gegensätze im Kampf. Antagonistische Gegensätze! Und, das ist klar, i c h w e r d e s i e g e n !

CHARON: Niemals! Du redest mit dir selber.

Blitze und Donner zugleich.

POET: Dann werde ich „mir“ den Antagonismus darlegen. I c h h a b ' j a Z e i t . Die Klassenschlacht findet wesentlich zwischen Herrschern und Beherrschten statt, aber konkret steh'n die Beherrschten sich im Kampfe gegenüber. Sklaven und Legionäre, Bauern und Landsknechte, USA-Soldaten, Proletarier aus den USA-Gettos gegen Irakisches Proletariat. Das Militärische ist nur integraler Teil des Ganzen. Ich sage kurz: der Staat, das ist das Machtinstrument der herrschenden Klasse. Und nichts anderes k a n n er sein, der Staat. Die Staatsdiener sind Proletarier und kämpfen also gegen die eigene Klasse. Wir klassenbewußten Proletarier haben es mit dem reaktionären Proletariat zu tun. Kann es klug werden? Ja, aber wird es mehrheitlich klug, das reaktionäre Proletariat, das der Bourgeoisie ganz aktiv und bewußt dienende Proletariat? Nein! Der Staat muß zerschlagen werden! Und er wird zerschlagen werden. Dabei werden einige besonders reaktionäre Proletarier mit der Bourgeoisie zu Grunde gehen. Das ist unvermeidlich. Und noch mehr. In der Klassengesellschaft ist j e d e Lohnarbeit reaktionär, denn mittels Lohnarbeit wird das System der Lohnarbeit, das Verbrechen reproduziert. Mit der Lohnarbeit wird das Verbrechen erweitert reproduziert. Aber es läuft ein Prozeß!

⁷ Mischmasch; buntes Durcheinander

⁸ altgriechische, zweihenklige, bemalte Vase

¹ Manifest der Kommunistischen Partei

Viele Blitze und starker Donner zugleich.

„Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisie ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.“¹ So, und nun halte ich dir den Spieß entgegen, Feind. Du fährst mich jetzt und zwar ohne, daß ich dir den Obolos gebe. Des weiteren wird das Licht während der Fahrt nicht gelöscht. Und laß dir ja nicht einfallen, mich jetzt noch irgendwie zu reizen!

Viele Blitze und starker Donner zugleich. Verstärkung zum vorigen Donner.

CHARON: Niiiiemaaaals! Den Obolos jetzt!

POET: ...

CHARON: Den O b o l o s !!!! Ich bring' dich um, du, du, du Poet, du!

Wieder viele Blitze und starker Donner zugleich. Verstärkung zum vorigen Donner.

POET: Also, „gütiger Fährmann“, ich nehme dein „freundliches Angebot“, mich über den Acheron zu fahren, das nehme ich an, dein „freundliches Angebot“, wenn du an deinem Kahn sowohl vorne als auch hinten eine Laterne aufhängst. Selbstverständlich gestatte ich dir, sie beide mit angenehmem Licht zu betreiben. Das könnte mich zu einer Fahrt mit dir bewegen.

CHARON: Niiiiemaaaals! Den Obolos jetzt! Du bist verrückt geworden.

Permanentes Blitzen und Donnern.

POET: ... Ich hab Zeit.

CHARON: ... Also gut, ich fahr dich.

POET: ... Was zahlst du dafür?

CHARON: Ich? ... Ja, jaja! einen, einen Obolos.

POET: ... Mehr nicht?

CHARON: leise Zwei.

POET: ... Drei? Nur drei?

CHARON: Ja! Drei! Dreimal drei!

POET: ... Die, die wirfst du erst mal im hohen Bogen in den Fluß, jetzt!

CHARON: Ja! Ja! Jadoch! Sieh her! Sieh her! Ich tu es. Du richtest mich zu Grunde.

Wellengang.

POET: ... Ja.

CHARON: Warum, warum richtest du mich zu Grunde? Steig' doch bitte ein. Ja?

POET: ... Nun gut, wenn du mich so freundlich bittest?

CHARON: Ja, ich bitte dich. Hier, gnädiger Herr, bitte!

POET: ... Soooo nicht.

CHARON: Ja, Entschuldigung, ich bitte dich um Entschuldigung.

Wellengang, Sturm.

POET: ... Keine Entschuldigung! Irreparabler Fall. Du beugst dich n u r der Gewalt. Hoffnungsloser Fall.

CHARON: Ich, ääää, ich, ääää. Ja, ein unterhaltsames Gespräch während der Überfahrt. Angenehme Unterhaltung.

POET: ... Ja, soweit das bei dem Unwetter hier noch möglich ist. Ich seh' den „guten Willen“.

Steigt ein und setzt sich bequem.

CHARON: Ja, ist das nicht schön mit den beiden Lampen? Ach, in Venedigs Gondeln könnt's nicht schöner sein. Ein Gedicht, darf ich ein kleines, bescheidenes Gedicht zum Vortrage bringen? Bitte?

Hohe Wellen, Orkan.

CHARON: Überlegt, murmelt unverständlich Worte. Aufgeregt. Murmelt wieder Unverständliches.

POET: Was, das nennst du ein Gedicht?

CHARON: Jetzt. Ich hab's.

Der glückliche Gondoliere

Ein Gondoliere bin ich gern,

Fahr' ohne Geld, nur um zu erfreu'n.

Tags die Sonne, nachts die Stern',

selbst großer Sturm kann mich nicht scheun'n

für andere den Stab zu stechen in den guten, äää, morastigen,

...nein! sandigen Grund.

... ach nimm's mir nicht krumm, es ist noch nicht rund,

... das Gedicht, es ist mein erstes.

POET: Also, das Beste, was du je gedichtet hast. Was der „gute Wille“ so vollbringt. Du kannst in Zukunft ja von den Großen lernen, von Goethe zu Beispiel. Kennst du ihn?

CHARON: Oh, ja, da saß er, da, wo du jetzt sitzt. Aus seinem Faust hat er mir vorgetragen.

POET: Oh, interessant! Fahr' nur nicht so schnell, mein Gondoliere. Was hat er dir denn vorgetragen?

CHARON: Nimm's nicht kr... ää, übel, wenn ich's jetzt nicht genau wiedergebe, es ist auch schon eine Weile vergangen. Er stand im Kahn und sprach seine „Zukunftsvision“.

POET: Was nun, saß oder stand er?

CHARON: Zum Sprechen der „Zukunftsvision“ stand er dann auf. Darf ich?

POET: Mit seiner Betonung!

CHARON: Ich bemühe mich.

„Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,

Verpestet alles schon Errungene;

Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,

Das letzte wär das Höchsterrungene.

Eröffn' ich Räume vielen Millionen,

Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.

Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde

Sogleich behaglich auf der neusten Erde,

Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,

Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.

Im Innern hier ein paradiesisch Land,

Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,

Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,

Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.

Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,

Das ist der Weisheit letzter Schluß:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,

Der täglich sie erobern muß.

Und so verbringt, umrungen von Gefahr,

Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.

Solch ein Gewimmel möcht ich sehn.

Zum Augenblicke dürft ich sagen:

¹ Manifest der Kommunistischen Partei

Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. -
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.“

Er hat geweint dabei.

POET: ... Weißt du, Charon, was mich von ihm unterscheidet?

CHARON: Was? Was?

POET: Ich habe das Glück, das erlebt zu haben, was er nur als Vorgefühl erleben konnte, denn ich lebte in der Deutschen Demokratischen Republik. Ich war Teil des „Gewim-mels“.

CHARON: Das versteh' ich nicht.

POET: Was mich kein bißchen überrascht. Irreparabler.

Plötzlich verringert sich der Sturm, ein großes Segelschiff, phantastisch illuminiert erscheint.

CHARON: Piraten, die Piraten! Oh! Ich bin verloren! Die zwei Lampen! Ich hab's gewußt und mich doch drauf eingelassen!

POET: Die zwei Lampen! Aha! Du bist verloren, ich nicht?

CHARON: Du nicht! Nein! Du nicht, denn dich wollen sie holen. Sieh nur, wer da winkt. Poeten, Poeten, Poeten! Du kommst zu Goethe! Das Beiboot ist schon heruntergelassen. Goethe steht auch mit drin. Ach, ach, schon sind sie hier. Oh, geh nicht! Geh nicht!

Der Poet steigt in das Beiboot um.

Die „Piraten“ begrüßen ihn.

Das Beiboot ist an dem großen Schiff angekommen und wird hochgezogen.

Jetzt umringen die Poeten den Ankömmling.

Goethe gibt ein Zeichen.

Ein gewaltiger Chor hallt durch die Unterwelt:

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“¹

Entsetzlich bricht der Orkan los. Blitze! Donner.

Charon wird von einigen Blitzen in Stücke gerissen, irreparabel.

Das illuminierte Poetenschiff zieht sicher seine Bahn.

Bitte an meine Freunde: Wenn ich sterben sollte, und noch nichts besseres für meine Totenfeier geschrieben habe, so soll dieses Stück neben meiner Leiche aufgeführt werden, damit ich auch noch post mortem gegen die Bourgeoisie und das abscheuliche, das widerliche, das reaktionäre Proletariat kämpfen kann. Nicht nur die Bourgeoisie, auch die Irreparablen, müssen vernichtet werden. Bei der Aufführung, meine Freunde, spart nicht mit Blitzen und Donner. Steigert beides schön. Und dann ruft alle:

Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!

Leben!

Von Barbara Westphal

... und wieder stehe ich hier auf dem Arbeitsamt herum. Schlechte Luft, keine Gesprächspartner und natürlich warten auf den richtigen Namensaufruf. Ungefähr 150 „Arbeit-suchende“ verbringen mit mir diesen Donnerstag Vormittag oder vielleicht noch Nachmittag? Genaues weiß man nicht. Außerdem scheint dieses „Namensrufesystem“ von einer unbekanntem

Macht entwickelt worden zu sein, da besonders undurchschaubar. Nette Plakate sollen die Wartezeit interessant und wahrscheinlich auch anregend machen. „Sie und Wir“, Bundesanstalt für Arbeit. Aha, also Restbestand, denn jetzt ist das ja die Agentur für Arbeit. Klingt freundlicher und dienstleistender. Ich nenne es noch Amt, schon wegen der Beamten und deren Tun oder besser Zutun. Und das nächste Plakat: „Wir haben eine weiße Weste! Und Sie?“ Meine Weste ist nicht nur weiß, sondern auch rein! Keine illegalen Nebeneinkünfte, keine Werbe- oder Arbeitsverträge mit Konzernen. Ich trinke nicht, ich rauche nicht und gehe noch nicht mal fremd. Also, reiner ist keiner, oder? Und dann sind noch Fotos an der weißen Wand. „Frauen mit Hut“, „Frau über Stuhllehne gebeugt“, blond und lächelnd. Ein weiteres Frauenfoto, sportlich oder so ähnlich. Ein „Cheerleader“-Bild und dann noch Tierfotos. Auch sehr schön! Was sollen uns die Bilder zeigen? Mir zeigen sie: Mensch, das Leben ist schön, wenn ich einen Hut trage, meinen Kopf über eine Stuhllehne fallen lasse, meine Haare endlich blond färbe und als Cheerleader für den organisierten Beifall Sorge. Ach, das geht ja leider nicht, Cheerleader, ich bin zu alt, zu ungelinkig, aus dem Osten, wo zu applaudieren? Ach was soll's. Schließlich habe ich noch das Problem, daß ich mich nicht prostituieren kann, oder richtiger, will. Und die Tierbilder! Ja, das Leben ist schön, als Ziege, Widder, Pferd oder Schmetterling. Ach, ist das schön und wunderbar! Wunder über Wunder, aber nur für den, der daran glaubt. Glauben ist nicht gut, gut ist Wissen. Doch da haben wir's wieder. Denn wissen soll ich nichts. Wissen ist schlecht, macht aufmüpfig, krank, schadet dem Gehirn. Wissen, find' ich gut! Den „Schaden“ nehme ich gern in Kauf. Aufmüpfig sein, ist mir zu wenig. Ich will's gleich wieder viel krasser, radikaler, ... oh, „Fluch“ des Wissens. Und dann schaue ich mich um in der Wartezone. Ostzone, Westzone, Weltzone, Gefahrenzone. ... Das Leben gibt es hier nicht mehr. Sie schauen stumpf, wie tot. Schauen in ihre „Bild“, „Morgenpost“, in ihre Mobiltelefone oder spielen damit. Sie sind tot. ... Wollen sie kein Leben?

Hans-Jürgen Westphal

Geboren am 26.11.1951 in Anklam, 10. Klasse, 2 Jahre Elektrikerlehre, 3 Jahre NVA (Fla-Raketen), 3 Jahre Studium zum Ingenieur-Pädagogen (IIP Gotha), 2 Jahre Arbeit als Ing.-Päd. im VEB Starkstromanlagenbau „Otto Buchwitz“ Dresden, 3 ½ Jahre Sachgebietsleiter der Allgemeinen Verwaltung der Kreissparkasse Meißen, 1 Jahr Leitender Museumsassistent am Museum für Geschichte der Stadt Dresden, 7 Jahre im VEB Kombinat OGS Dresden als Energetiker, davon seit 1987 als Leiter der Abteilung Energie und Wasserwirtschaft des Kombinates, ab 1984 fünfjähriges Fernstudium zum Ingenieur-Ökonom (Dippoldiswalde), 1 ½ Jahre Leiter der Allgemeinen Verwaltung im VEB Kupplungswerk Dresden, kurzzeitig Ökonomischer Leiter der Dresdner Brotfabrik, 1 Jahr Buchhändler, arbeitslos seit 14.3.1992, Fortbildung zum Medienfachmann von November 1992 bis Februar 1994 (Mediadesign Dresden GmbH). Straßenverkäufer der „Die Rote Fahne“ von Februar 1994 bis Ende Mai 1999. Fortbildung zum Finanzbuchhalter von Februar 1995 bis November 1995. Bewerbercoaching Februar bis April 2000 bei MABB. Profiling-Center Februar 2003. Volkshochschullehrgänge: Russisch, Latein, Psychologie, Gesprächsführung. Verheiratet seit 1975, zwei Kinder. Seit 1978 Mitglied der SED, SED-PDS, PDS

¹ Goethe, Faust II, Fünfter Akt.

bis Januar 1994. Mitglied der KPD von Januar 1994 bis September 1999, Parteiausschluß. Künstlerische und journalistische Tätigkeit seit dem Beginn meiner Arbeitslosigkeit. Auszeichnungen: „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ (mehrfach), „Aktivist der sozialistischen Arbeit“. **Ich bin Kommunist.**

Publikationen

<i>Zeus und die Widersacher</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-08-9
<i>In den Residenzen</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-09-7
<i>Es begann mit DT64</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-20-8
<i>Schwebzustand</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-21-6
<i>...Chaoten bundesweit.</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-24-0
<i>Wider den Sisyphoskomplex</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-25-9
<i>Wie lange noch ...?</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-28-3
<i>Restauration</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-51-8
<i>In der Mühle</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-62-3
<i>Nil deterius familiari inimico</i>	GNN-Verlag	ISBN 3-929994-77-1
<i>Neues von Zeus</i>	Dingsda-Verlag	ISBN 3-928498-28-2
<i>Geschichten aus dem alten China</i>	Dingsda-Verlag	ISBN 3-928498-35-5
<i>Zeitgenossen</i>	KPD-Verlag	ISSN 1433-6375-01-1
<i>Am Vorabend</i>	KPD-Verlag	ISSN 1433-6375-01-2
<i>Ex fructu cognoscitur arbor</i>	KPD-Verlag,	ISSN 1433-6375-01-3
<i>Reise nach Viernau</i>	KPD-Verlag,	ISSN 1433-6375-01-4
<i>Zum 50. Jahrestag</i>	KPD-Verlag,	ISSN 1433-6375-01-5
<i>Zeichen</i>	-	- (1999)
<i>... und das sind unsere Themen heute:</i>	-	- (1999)
<i>Venezia</i>	-	- (1999)
<i>9.11.1999</i>	-	- (1999)
<i>Juncta arma decori</i>	-	- (2000)
<i>Kreuziger</i>	-	- (2000)
<i>Manifest 2000</i>	-	- (2000)
<i>Eigentum</i>	-	- (2000)
<i>Arbeit</i>	-	- (2000)
<i>Amici in rebus adversis cognoscuntur</i>	-	- (2000)
<i>Der Feind muß vernichtet werden!</i>	-	- (2001)
<i>Veritas</i>	-	- (2001)
<i>„Deutschland“ muß vernichtet werden</i>	-	- (2001)
<i>Briefe an die „junge Welt“</i>	-	- (2001)
<i>Animus possidendi</i>	-	- (2001)
<i>Ex Ungue Leonem</i>	-	- (2001)
<i>Hoffnung leben</i>	-	- (2001)
<i>Revolutionsvorbereitung</i>	-	- (2002)
<i>Revolutionsvorbereitung II.</i>	-	- (2002)
<i>Revolutionsvorbereitung III.</i>	-	- (2002)
<i>Auswertung</i>	-	- (2002)
<i>Kampfhandlungen</i>	-	- (2002)
<i>Basis und Überbau</i>	-	- (2002)
<i>Zwei Brüder</i>	-	- (2003)
<i>Inter Canem et Lupum</i>	-	- (2003)
<i>Una salus victis nullam sperare salutem</i>	-	- (2003)
<i>Aperi et lege</i>	-	- (2003)
<i>Herbae malae radicitus sunt effodendae</i>	-	- (2003)
<i>Montagsdemo in Dresden</i>	-	- (2003)
<i>Recht & Pflicht</i>	-	- (2004)
<i>Kommunistische Revolution</i>	-	- (2004)
<i>Solidarität</i>	-	- (2004)
<i>Lohnarbeit und Kapital</i>	-	- (2004)
<i>Intelligenti pauca</i>	-	- (2004)
<i>Prozesse</i>	-	- (2004)
<i>für Freunde</i>	-	- (2004)
<i>Diktatur des Proletariats, jetzt!</i>	-	- (2005)
<i>Dico vera.</i>	-	- (2005)
<i>Veritas via vitae</i>	-	- (2005)

<i>arge Zeichen</i>	-	- (2005)
<i>Kommunistische Revolution II.</i>	-	- (2006)
<i>Steh auf!</i>	-	- (2006)

Video vom Puppenspiel „Die Nelke“, von der Creativ-Fernseh-GmbH Dresden (als VCD 2004)

Filmmusik zum Videofilm „Moritzburger Impressionen“		
„Lieder am Vorabend“ (Lieder der Arbeiterbewegung)	MC + CD	(1997)
„Lieder am Vorabend II“ (Lieder der Arbeiterbewegung II)	MC + CD	(1998)
„Deutschland - Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine	MC	(1998)
„Manifest der Kommunistischen Partei“	MC	(1998)
„Tod dem König!“	MC + CD	(1998)
„Märchen der Gebrüder Grimm“	MC + CD	(1999)
„Du mußt“ (Gedichte von Goethe, Ausschnitte aus Goethes „Faust“)	MC	(1999)
„Kaffeekranz mit den LES CHANSONNIERS“	MC + CD	(2000)
„II. Kaffeekranz mit den LES CHANSONNIERS“	MC + CD	(2000)
„III. Kaffeekranz mit den LES CHANSONNIERS“	MC + CD	(2001)
„VERITAS“	MC + CD	(2001)
„VERITAS II.“	MC + CD	(2001)
„Demonstration“	CD	(2001)
„VERITAS III.“	CD	(2002)
„VERITAS IV.“	CD	(2002)
„VERITAS V.“	CD	(2002)
„Besuch in Weimar - ein Bericht“	CD	(2002)
„VERITAS VI.“	CD	(2003)
„VERITAS VII.“	CD	(2003)
„VERITAS VIII.“	CD	(2003)
„VERITAS IX.“	CD	(2003)
„Märchen der Gebrüder Grimm. II“	CD	(2003)
„VERITAS X.“	CD	(2004)
„VERITAS XI.“	CD	(2004)
„Für die Montagsdemonstranten in Dresden und anderswo“	CD	(2004)
„für Freunde“	CD	(2004)
„VERITAS XII.“	CD	(2004)
„VERITAS XIII.“	CD	(2005)
„VERITAS XIV.“	CD	(2005)
„VERITAS XV.“	CD	(2006)
„Liebe auf den ersten Blick“, „Blauer Mantel“, „Im Labyrinth“	CD	(2006)
„VERITAS XVI.“	CD	(2006)

1993 bis 1998 wurden Kalender mit Texten und Bleistiftzeichnungen herausgegeben. Die Kalender für 1999 bis 2007 erschienen mit Texten und Tuschezeichnungen. Taschenkalender 2001. 3 Ausstellungen von Zeichnungen in Dresden. Bildmappe mit 7 Tuschezeichnungen zu „Venezia“. Zeichnungen zum Kinderbuch „Die Taube vom Markusplatz“.